



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 4. MÄRZ.

Krajska Sava.

Nak — noč'mo jih iméti
Per Krajnski prósti Sav',
Katiro č'jo požréti
Ti lakomni žerjav',

Dokler nam bistra teče,
Med travniki šumi,
Valóve njé dereče
En' veslo še delj.

Nak — noč'mo jih iméti
Per naši prósti Sav',
Deb' Drénove néhal gréti,
Ktér' Krajnske serca zdrav'

Dokler še terdne skale
Visoke zlo goré,
Gradóv' in cérkve zale
U naš' dežel' stojé.

Nak — noč'mo jih iméti
Per Krajnski prósti Sav',
Dokler junak unéti
Še ljubico pozdráv';

Dokler še ktéra riba
U vod' globok' živí,
In se ktér' jezík gíba,
In še ktér' péve sloví.

Nak — noč'mo jih iméti
Per Krajnski prósti Sav';
Raj' hočemo umréti,
Ker smo vojšaki prav'.

Vaterländisches.

Die Brescian-Stahlarbeit in Krain.

(Aus dem innerösterreichischen Industrie- u. Gewerks-Blatt.)

Die in Krain und einigen Gegenden Kärntens übliche Stahlmanipulation ist die sogenannte Brescian-Schmiede, und zwar die unechte. Sie leitet Namen und Ursprung von Brescia her, von wo sie durch eingewanderte Arbeiter nach Kärnten und Krain übertragen wurde; und in der That haben noch heut zu Tage die bei der Manipulation vorkommenden Arbeiten, Gezáhe und Producte die italienischen Benennungen beibehalten. Sie hat mit der in Tirol und auf einigen Frischhütten Kärntens in Ausübung stehenden echten Brescianschmiede den Feuerbau und das Material gemein, unterscheidet sich aber wesentlich durch die Manipulation. In Bezug auf Güte und Gleichartigkeit des Productes hat diese Methode entschieden Vorzug vor vielen Stahlmanipulationen, hinsichtlich des Callo und Kohlen-Consumo's gehört sie aber zu denen, die noch viel zu wünschen übrig lassen, obschon auch hierin in neuerer Zeit schon Manches geschehen und dem industriellen Zeitgeiste gefolgt wurde.

Als Materiale hierzu dienen blumige Flossen, in deren Ermanglung Flossen mit schieferiger Textur und eigentliche Spiegelflossen, welche die beiden Hochöfen zu Lauerburg und Sava erzeugen. — Beide Hütten verblasen Epatheisensteine, theils Flieze, theils Braunerze, die am südlichen Abhänge der julischen Alpen als Stockwerke von abwechselnder Mächtigkeit im aufgelösten Thonschiefer, der Lager im Alpenkalk bildet, in Begleitung von Zinkblende, die zuweilen bleiisch ist, vorkommen. Diese Erze werden todt geröstet, gepocht, ausgelaugt, zuweilen selbst gewaschen, dann, mit einigen Procenten Braunstein gattirt, bei hoher Temperatur durchgesch.

— Es wird hierbei möglichst auf Gargang angetragen, einerseits, um den Schwefel als Schwefelcalcium in die Schlacke zu führen, andererseits, weil die bei hoher Temperatur erblasenen blumigen Flossen das zur Stahlarbeit am meisten disponirende Mischungsverhältniß von Silicium, Mangan und Kohle zeigen. Der Braunkstein scheint großen Einfluß auf die Qualität des Stahles auszuüben, und sein quantitatives Maß eine Reihe von Stahlorten zu begründen, deren erstes und letztes Glied — ganz analog den hüttenmännischen Erscheinungen und den ihnen zum Grunde liegenden chemischen Analysen der bei verschiedener Temperatur erblasenen Roheisensorten — in Spiegelstoß, und den bei höchster Temperatur erblasenen blumigen Flossen zu suchen seyn wird. *)

Die Roheisensorte möge nun seyn, welche sie wolle, so muß sie für die eigentliche Stahlarbeit einem vorbereitenden Schmelzen unterzogen werden, welches in einer und derselben Feuergrube geschieht. Die Dimensionen der Feuergrube sind nicht constant, sondern beinahe bei jedem Werke abweichend. Gewöhnlich sind sie 25 Zoll lang, 23 Zoll breit und 13 Zoll tief. Die Zustellung besteht aus den gewöhnlichen gußeisernen Zacken, welche bis auf den Formzacken, der 3 Zoll niedriger ist, einen gleichen Horizont begränzen. Die Form ist von Kupfer, ragt 3 Zoll in den Herd mit einer Neigung von 10 Grad. Die Operation der Vorbereitung des Roheisens leitet der Heizer. Die Grube wird mit heißer Lösche ausgefüllert, mit Kohl gefüllt, die Roheisenstücke von der Sichtseite aufgegeben und bei starker Pressung eingeschmolzen. Zuschläge werden keine angewendet, sondern das Eisen geht ganz roh in den Herd. Nach zwei Stunden sind, mit einem Aufwande von 10 bis 12 Cubikfuß Kohlen und einem Callo von 5 Procent, 5 bis 6 Centner Roheisen eingeschmolzen, und nun wird das Gebläse eingestellt, das Kohl abgeräumt und in die flüssige Masse einige Schaufeln des beim Stahlschmieden fallenden Sinters und die von der vorigen Arbeit gebliebenen Brockwerke eingerührt oder eingeschlagen, die Masse mit Wasser begossen, etwas abgekühlt, und dann nach Art der Hartzerren-Methode in Scheiben, hier Böden genannt, gerissen. Diese Böden, die zum Unterschiede von den beim Hochofen fallenden sauren Böden, süße genannt werden, bilden das Mate-

riale zu der nächstfolgenden Operation, der eigentlichen Stahlarbeit.

Eine genaue Betrachtung dieses Vorbereitungs-Prozesses wird zeigen, daß die Veränderung, welche das Roheisen hierbei erleidet, mehr seine physischen Eigenschaften betrifft, als seine chemische Mischung. Die Böden zeigen auf ihrer Bruchfläche ein feineres, gleichartigeres, silberweißes Korn, welches sich in dieser Eigenschaft der Kohle nähert, dessen ungeachtet aber noch beinahe denselben Gehalt an Kohle, Silicium, Mangan u. besitzt; — welches aus der flachen Windführung, der tiefen Feuergrube, dem rohschmelzenden Roheisen und dem Mangel von garenden Zuschlägen deutlich hervorgeht. Das Einrühren der Dyrde in das flüssige Roheisenbad wird weder bei jener Temperatur, noch bis zu jenem Grade der gegenseitigen Berührung bewerkstelligt, wo der gebundene Sauerstoff auf die oxydabelsten Stoffe einwirken könnte, und die Masse Consistenz bekäme; die Tendenz ist bis nun rein mechanisch, und erst bei der nachfolgenden Frischoperation treten die chemischen Wirkungen dieser Agentien auf, wo sie in Verbindung mit dem auf der Oberfläche der Böden gebildeten Sinter, die eigentliche Bedingung des Gelingens der Stahlarbeit sind.

Den Stahlfrischprozeß leitet der Meister, während der Heizer die Operationen unter dem Hammer vollbringt. Der Anfang geschieht mit Anfertigung des Frischbodens, welcher aus heißer Kohllösche 5 Zoll hoch mit hölzernen Schlegeln sehr fest eingestaucht wird. Der Frischboden hat großen Einfluß auf das Gelingen der Arbeit, und muß nach jeder Schicht neu eingestampft werden. Wird er durchgefressen, so treten alle jene Erscheinungen des Rohganges ein, die aus einer tiefen Feuergrube hervorzugehen pflegen, und es muß aufgebrochen werden. Der Herd wird nun ausgewärmt, mit Kohl gefüllt, und die zwei Mäsel, hier macheli genannt, vom dortigen Dail (Cotta) werden so ins Feuer gebracht, daß einer vor die Form, der andere auf die Sichtseite theils zur Anwärmung, theils zur Zusammenhaltung der Hitze zu stehen kommt. Ersterer erhält eine vollkommene trockene Schweißhize, kommt unter den Hammer, wo er den sogenannten Grif (presa) bekommt, worauf er zur Seite gelegt und der zweite vor die Form gebracht wird. An der nun frei gewordenen Sichtseite rückt der Arbeiter die einzurennenden (zu kochenden) Böden, um sie anzuwärmen. — Hat nun auch die zweite Machel seine Presa erhalten, und fangen die Böden an zu

*) Ein auf der Hütte zu Feistritz vorgenommener Versuch, den Spatheisenstein ohne Braunksteinzuschlag durchzuschmelzen, gab Spiegelstoß und lüdiges Roheisen, das sich sehr wohl zu Eisen verfrischen ließ, aber natürlich nur schlechten eisenflüssigen Stahl gab.

tropfen, so werden garende Zuschläge gegeben und der Frischproceß begonnen. Der Machel erhält nun noch eine Schweißhitz und wird in zwei Theile geschrotten, welche Tajole heißen. Diese erhalten saftige Schweißhitz und werden in mehrere Kolben (repili) zertheilt, welche dem Stahlstarkfeuer übergeben werden. Auf gleiche Art wird der erste Machel, der neben dem Feuer liegt, ausgeheizt und ausgeschmiedet. So oft der Machel oder Tajol aus dem Feuer kommt, rückt der Arbeiter die Böden näher an die Form, gibt Zuschläge auf, und untersucht den Gang des Prozeßes mittelst des Schlackenspießes durch die Form. Die Masse im Herde muß sich hart und nicht teigig oder flüßig anföhlen lassen. — Dem ersten Uebelstande hilft man durch Aufgeben von zer kleinerten Roheisenstücken, dem Andern durch Aufwerfen einer Schaufel Sinter oder Garschlacke ab, indem es im ersten Falle zu gar, im letzten zu roh geht. Geht das Feuer zu trocken, schweißen die Luppen nicht gerne und werden gesengt, so gibt man Quarz auf, wodurch auch dem zu garen Gange entgegen gewirkt wird. — Der Meister ist gewöhnlich mit seiner Cotta fertig, wenn die beiden Macheli zu Kolben ausgeschmiedet sind; das Gebläse wird nun eingestellt, der Herd abgeräumt, die Cotta herausgehoben und unter dem Hammer zerschrotten. War der Gang der Operation mehr roh als gar, so bleibt unter der Cotta eine flüßige Roheisenmasse, welcher Sauer genannt wird; in diese wird nun Sinter oder Brockwerk eingerührt und sie bildet die Grundlage für die neue Cotta. Nach der dritten Cotta wird in diesen Sauer nicht mehr eingerührt, sondern da der Heizer die Böden für die nächste Schicht zu erzeugen hat, gleich die sauren Roheisenstücke in selber hineingerennt.

Bei garem Gange fehlt dieser Sauer ganz; dafür müssen aber desto mehr garende Zuschläge gegeben werden, und doch ist die nächste Cotta gewöhnlich roher.

Die wöchentliche Erzeugung eines einfach belegten Feuers ist 35 bis 40 Centner mit einem Callo von 20 bis 25 Procent und einem Kohlenauswande von 40 bis 45 Cubikfuß. Diese Daten beziehen sich auf einen sehr geschickten Arbeiter, indem sie häufig höher ausfallen; auch ist Callo und Kohlen-Consumo für das Bödenreißen mitbegriffen. In neuerer Zeit ist durch Benützung der Ueberhitz zum Glühen der Flossen, der auszureckenden Kolben u. eine namhafte Kohlersparung besonders dort erzielt worden, wo sich die Werke concentriren lassen, und der Streckhammer neben dem Brescianhammer an-

gebracht werden kann. — Ein weiterer Schritt zur Vervollkommnung würde dadurch gemacht werden, wenn die Böden im Großen, etwa nach der Art, wie die englischen Feineisenfeuer ihr Feinmetall erzeugen, für mehrere oder alle Brescianfeuer einer Hütte gerennt würde.

Die erzeugten Kolben kommen in den Streckhammer, wo sie mit einem Abbrand von 2 Procent und einem Kohlenverbrauch von 10 bis 12 Cubikfuß bei Rothglühhitz in Quadratstäben von verschiedenem Querschnitte ausgereckt, im Wasser gehärtet, polirt, zerschlagen, sortirt, dann in Kästen von 125 Pfd. verpackt in Handel gebracht werden. Die Absatzplätze sind Triest, Ancona, Senegaglia, Neapel, überhaupt ganz Italien, dann die Türkei. Eine andere Stahlorte, mehr seiner Gestalt als Qualität nach, ist der Romanenstahl, der in flachen Stäben, mit einer Rose auf dem Bruche, im Handel erscheint.

Der Brescianstahl zeichnet sich vorzüglich durch seine Gleichartigkeit aus, und steht den besten Stahlorten rühmlichst zur Seite. Ein großer Vorzug dieses Prozeßes besteht aber darin, daß sein Product ohne weitere Raffinade als Handelsware erscheint. Seine Mängel sind der große Callo, der seinen Grund in dem rohschmelzenden Roheisen, dem dadurch nothwendigen Vorbereiten, der Anwendung von vielen garenden Zuschlägen, zum Theil aber auch der mechanischen Verzettlung zu suchen hat; — ferner der Umstand, daß dieser Prozeß mehr, als so mancher andere hüttenmännische, in den Händen der Arbeiter liegt; daß die Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit derselben das Gelingen rein bedingen, und daß der Mangel an tüchtigen Arbeitern hier von den einflussreichsten Folgen auf diesen Zweig der Montan-Industrie ist.

Ed. Mullay, Berwieser.

Die Maroniten in Syrien.

Basilus, der Sohn des berühmten Rechtsgelehrten Basilus, im vierten Jahrhunderte zu Casarea in Capadozien geboren, widmete sich zu Athen, Constantinopel und Alexandria mit glänzendem Erfolge der Philosophie, Mathematik und Theologie, und begann zu Casarea seine Laufbahn als Sachwalter, um seine indessen zur Witwe gewordene Mutter zu unterstützen. Dieß weltliche Treiben nach Gewinnsucht und Eitelkeit mißfiel seiner Schwester, der h. Macrina, so sehr, daß sie ihren Bruder mit aller Gluth der Begeisterung für ihre Ansichten und Gefühle gewann, und sein für alles Gute empfängliches Gemüth dahin bewog, der Welt zu entsagen, und sich in der Einsamkeit einer höheren Bestimmung zu widmen. So vorbereitet, und überdrüssig des weltlichen Lebens, bereiste er Aegypten, Syrien und Palästina, besuchte in diesen Gegenden die Einsiedler, und die sich allmählig verbreitenden Klöster, und durchdrungen von Bewunderung und Ehrfurcht

für ein solches Leben, errichtete er nun selbst in der Wüste des Pontus ein Kloster, und schrieb sowohl für dieses, als für jenes seiner Schwester, eine Regel voll echter Frömmigkeit und reiner Christusmoral. Armuth im gemeinschaftlichen brüderlichen Besitz, Arbeitsamkeit zur Erwerbung der Bedürfnisse und Schutzwehr gegen Langeweile, Keuschheit zur Bezähmung der Sinnlichkeit, und als Grundbedingung hiezu der Gehorsam, waren darin so genau und scharf bezeichnet, als dieß von einem Manne zu erwarten war, der durch Studien und Wissenschaft weit über seine Zeitgenossen hervorragte, sich durch Reisen und Umgang mit gebildeten Leuten auf eine noch höhere Stufe schwang, und mit diesen vorzüglichen Eigenschaften einen unbefiegbaren Eifer für das Klosterleben verband. So geschah es, daß sich eine Menge der Mönche des h. Antonius, Pachonius, Macarius und Saleas zur vollkommeneren und consequenteren Regel des h. Basiliius bekannnten, und seine Vorschriften mit rastlosem Eifer befolgten. Der ganze Pontus, vorher eine öde, unfruchtbare und menschenarme Wüste, wurde in wenig Jahren eine reichbevölkerte, fruchtbringende und blühende Landschaft. Dorf an Dorf siedelte sich rings um die zahlreichen Klöster an, auf allen Höhen und in Thälern entstanden Pflanzungen, und die Arbeitsamkeit begann mit Eifer das segensreiche Tagewerk.

In einem dieser Klöster auf dem Libanon war Maron der erste Abt, und die sich hierum ansiedelnden Bewohner, die sich auf den Weinbau, auf die Seidenzucht, Obstcultur und Gewinnung des Honigs zuverlegten, nannten sich Maroniten.

Die maronitischen Mönche und Nonnen, deren Hauptsitz auf dem Gebirge Libanon ist, besaßen vordem gegen fünfzig, späterhin meistens verlassene Klöster. Die meisten derselben, vorzüglich jene zu Massalita, Canobin, Marsaguin und Larissa, liegen auf den höchsten und steilsten Felsenspitzen, und sind nur mit Leitern zu ersteigen. Ihre schönsten Pflanzungen und Klöster wurden durch die Wuth des Kaisers Constantin Copronimus zerstört, weil er die Basilianer während der Verfolgung der Biber und des Bitterdienstes als die wärmsten Vertheidiger der rechtgläubigen Lehre betrachtete.

Nachdem schon im Jahre 1581 Paps Gregor XIII. zwei, und später Clemens VIII. einen Jesuiten als Missionär nach Canobin abgesendet hatten, richteten die Jesuiten im Jahre 1626 Missionen zu Saïda, Tripoli, Damascus, Aleppo und Antura, besetzten dieselben mit Priestern aus Frankreich, und unterstützten sie von daher bei der Armuth des Landes, und um Niemanden lästig zu fallen, mit Almosen. Ihr Eifer in Beförderung der Religion, die häufigen Reisen in den Gebirgsgegenden, und der Beistand, den sie den Armen und Kranken leisteten, war Veranlassung, daß viele in ihren besten Jahren als Opfer ihrer Anstrengungen unterlegen sind. Von Antura aus wurden die Missionäre nach allen Gegenden des Gebirges ausgesendet, und sie rühmten die Maroniten als ein gutes, für den religiösen Unterricht sehr empfängliches Volk. Bei ihren Unter-

weisungen fanden sich nicht nur die sämmtlichen Dorfbewohner, sondern auch ihre Seelsorger ein, deren wissenschaftliche Bildung eben nichts Vorzügliches hatte, weshalb auch jeder dem Volke ertheilte Unterricht für diese letzteren belebend war. Dermal befindet sich das Kloster der Lazaristen im Dorfe Antura, da diese die Stelle der Jesuiten eingenommen haben.

Die Maroniten sind katholische Christen, die den syrischen Ritus befolgen. Die von Mahomedanern und maronitischen Christen bewohnten Dörfer sind zahlreich, und befinden sich in den gegen den Mittelpunkt des Libanon gelegenen Thälern und auf den Anhöhen des Gebirges zerstreut, da dieses Gebirg mit Inbegriff des Antilibanon, der sich gegen Damascus erstreckt, einen Umfang von 100 Stunden hat, und die Maroniten für sich allein eine Bevölkerung von beinahe 200,000 Seelen bilden.

Die Mönche beschäftigen sich inner dem Kloster mit der Weberei in Tuch und Zeugen, Verfertigung der Kleider und Beschuhung, und außer dem Kloster, den Dorfbewohnern gleich, mit dem Feldbaue, der Weinlese, Einsammeln der Oliven und anderer Früchte, und mit der Bienenzucht. Ihre Nahrung besteht in Eiern, Milch, Hülsenfrüchten, Obst und Oliven. Die Nonnen sind ganz denselben Regeln unterworfen, und leben zum Theil auch eben so strenge. Die Ordensleute stehen auch in einer viel höheren Achtung, und es wird ihnen eine vorzügliche Ehrfurcht bezeigt.

In der neuesten Zeit haben diese gutmüthigen Katholiken von einfachen Sitten, mit wenigen Bedürfnissen bekannt und zufrieden, alle Drangsale des Krieges erlitten, die um so größer waren, als ägyptische Horden in ihrer Zügellosigkeit und fanatischen Wuth, Niache dürstend, und von Allem entblößt, im Kampfe um die eigene Existenz jeden Schritt mit Raub, Plünderung, Brand und Mord bezeichneten. Sehnsuchtsvoll wenden nun jene die Blicke auf ihre glücklicheren Glaubensbrüder des Abendlandes, von denen sie die so sehr benötigte Hilfe mit voller Zuversicht erwarten. Doch Dank sey es der Vorsehung, die das sanfte Gefühl des Mitleids in des Menschen Herz gelegt hat, denn ihre Erwartungen werden auch nicht getäuscht, und die Sammlung der milden Beiträge dürfte so ergiebig seyn, als es die Vermögenskräfte Einzelner, und der gute Wille der ärmeren Classe zulässig machen.

Aber auch außer diesem gestaltet sich für sie eine schönere Aussicht für die Zukunft, denn es steht zu erwarten, daß für die christlichen Bewohner jener Gegenden, in denen der Erlöser segnend wendelte, wo er litt und den Kreuzestod starb, Verlethungen getroffen werden, wodurch der slavischen Behandlung, den Expressionen und den schmachlichsten Plakereien, denen die dortigen Christen bisher preisgegeben waren, ein Ziel gesetzt werden wird.

Auflösung der Charade im Nbr. Blatte Nr. 8:

Nordlicht.